



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 90070534**

2. Tag. Der H. Simplicius Papst. Epistel/ die darauf folgende Anmerckungen. Das Evangelium. Die Betrachtung: wie wenig auff die Güter der Welt zu halten.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44233**

zu gefügt / mit einem freundlich und günstigen Augen anzusehen / und mit ihr zu reden : schon von vielen Tagen her / bin ich nit mehr in die alte Sünd gefallen / die Gemeinschafft ist unterbrochen / die Gelegenheit auffgehbt / die Gefahr entfernet. Wann man mit solcher Gemüths Beschaffenheit beichtet / ist unsere Erforschung ein wahres Vericht ; der Beicht ; Vatter gibt ohne Bedencken die Lossprechung von den Sünden / und Gott bekräftiget allezeit den gefälten Ausspruch / das ist / die Nachlassung der Sünden. Es thut vil zur Sach / daß man den Abend zu vor das Gewissen erforsche / und nicht warte bis es Zeit ist zu beichten.

---

Der andere Tag.

Der Heilige Simplicius Pabst.

**D**er Heilige Simplicius war ein Weltscher / von Tivoli in dem Römischen Gebieth gebürtig / auß einem Geschlecht / welches scheint die Christliche Tugend und den Ehffer für die Religion zu einem Erbtheil gehabt zuhaben. Sein Vatter / Castin genant / ließe ihn in aller Forcht Gottes / und Erlehrnung der Wissen.

senschaften auff das beste auffziehen/wie er dann so wol wegen seines schönen Verstand / und edlen Humor / als wegen seiner Lieb zur Tugend und zu denen Wissenschaften schon in seiner Jugend / für einen der außbündigsten Geistlichen / und als ein sonderbahre Zierd der Römischen Clericei gehalten worden / nach Zeugung des Venetianischen Histori Schreiber in denen Leben der Römischen Pabst ; gleichwie er aber wegen seinen tugendsamen Sitten / und außerselbē Gottes Furcht vor allen her / vor geschienen / also er hat bey manniglichen nit allein eine grosse Verwunderung / sondern eine ungemeyne Hochschätzung ihme erworben / dergestalten / daß nach dem Tod des H. Pabst Hilarii / man in der ganzen Stadt keinen zu diser hohen Inful würdiger zu seyn glaubte / als Simplicium ; ware also die Wahl bald geschehen / Simplicius wurde auff den Pabstlichen Thron einhellig erhebt / und geweyhet den 5. Mercken Anno 467.

Wann jemahl die Catholische Kirch von nöthen gehabt einen wachtbahren Hirten / einen heiligen eyffrigen und gelehrten Pabst / ein sichtbahres Hauß / welches sich widersehen kundte / wider den erschrocklichen Gewalt des Ketzerthums / so ist es zu diser betrangten Zeit gewesen / in welcher die

326

Irthumen von der weltlichen Macht un-  
terstützet/ gleich einen reißenden Strom die  
Christliche Welt überschwemmet / und  
kaum einen Fürsten in der Catholischen  
Religion übrig gelassen.

Odoacer / welcher ganz Welschland bez-  
herrschte / ware ein Arianer ; die Vandas-  
len regierten in Africa/ die Gothen in Spa-  
nien/ und in Franckreich waren in gleichen  
Glaubens Irthumen / die Frankösische  
und Engelländische Fürsten/ lebten noch in  
der Finsternus der Heydenschaft ; Kayser  
Zeno / und Basilius König in Orient er-  
klärten sich öffentlich für Freund der Eu-  
sichianer ; und die Patriarchen verursachten  
der Kirchen Gottes durch ihren Ehr-Geiẗ  
grösseren Schaden / als die Ketzerey selb-  
sten. Und diser ware der elende Stand  
der Kirchen Gottes / als Simplicius zu  
dero Obristen Bischoff erwöhlet ist worden.

Seine erste Sorg in disem Ambt ware/  
die Sitten der Geistlichkeit in einen bessern  
Stand zu bringen / denen Irthumen einen  
unauffhörlichen Krieg anzukünden/und den  
ungestimmten Ehr-Geiẗ der jenigen/ welche  
die Kirchen beunruhigten/zu demmen. Acha-  
tio dem Patriarchen von Constantinopel/  
welcher sein Siẗ über die Patriarchen von  
Alexandria und Antiochia zu erheben such-  
te/

te/stukete er also bald die Flügel/ daß er sich unter disen Pabst nit mehr getraute/ etwas wider die alte Kirchen- Satzungen zu unternehmen. Timotheus Clurus/ welcher ein Ursach an dem Tod des H. Patriarchen Proteri gewesen / und dessen Bischofflichen Sitz gewaltthätiger Weiß behauptet hat / fande an Simplicio eine feste unbewegliche Maur für die Kirchen Gottes/ an welcher er alle seine Eyrkpfündigkeit und angemafte Stärke zerstoßen.

Petrus der Walcher auch ein Keker/unterfange sich zweymahl gewaltthätiger Weiß in das Hirten- Ambt des Patriarchen von Antiochia einzutringen / wurde aber beydes mahl von unsern großmüthigen Pabst verhindert.

Petrus Monque/ das ist der stammlete/ sich auff Achatium und andere Kekerische Bischoff steiffend / liesse sich zum Bischoff von Alexandria weihen; und weil der H. Simplicius sahe / daß er vom Kayser Zenone unterstützt werde / schribte er ganz demüthig / und zu gleich also nachdrucklich an den Kayser / daß er die Canonischen Wahl / in welcher Joann von Tebennes ein Gottes fürchtiger und Catholischer Bischoff erwöhlt worden bestättiget hat. Es ist nit auszusprechen / mit was Embigkeit  
und

und Enffer der H. Pabst ihme die Sorg seiner Catholischen Heerd hat lassen angelegen seyn. Es waren auch nit nur die Kircken Feind in Orient / welche die allezeit obstegende Stärcke seines Geists erfahren haben / sondern er beschützte mit gleichen Enffer die meiste Kircken in Africa und in Occident; und gleichwie die Arrianische Sect fast allenthalben überhand genommen / also erstreckte sich die Sorg dieses H. Hirten auff alle Orth / in dem er das glaubige Volck / theils durch seine heilige Lehr stärckte / theils durch seine Sendschreiben tröstete / theils auch mit freygebiger Lieb beyprange. Und was absonderlich zu verwunderen / so hat diser H. Mann neben diser allgemeinen Väterlichen Sorg / die er für die ganze Kircken Gottes getragen / sich so embfig umb die Erneuerung und Verbesserung der Sitten / so wol der Clerisei / als des ganzen Volck in Rom angenommen / als ob er auffer der Stadt nichts zuschaffen hätte; lebte entzwischen so streng mit sich selbst / daß man nit glaubte in denen Einöden und Clösteren ein schärffere Bußfertigkeit zu finden / als Simplicius übte.

Als ihm mit der Zeit zu Ohren kommen / daß vil auß denen Kircken / Häupteren  
in

in Orient deß Eutiches falsche Lehr in ihre  
Bisthumen ein schleichen ließen / hielte  
er eine allgemeine Versammlung zu Rom/  
in welcher er Eutichen / Dioscorum von A-  
lexandria / und Timotheum Elure in Bann  
gethan: darauff den Kayser Zeno dahin  
vermögt / daß er alle Befehl / welche der  
Kayser Basilius wider die Catholische Res-  
ligion gemacht / wider abgethan / Petrum  
den Walcher / sambt sibem oder acht an-  
deren Eutichianischen Bischoffen / welche  
die Ruhe der Kirchen zerstöret / von ihrer  
Würde entsetzet hat.

Er schreibe auß Väterlicher Sorg gegen  
seinen Schäflein / einen schönen Brieff an  
den Kayser Basilius / selben ermahmend/  
daß er in die Fußstapfen der Kayser Mar-  
ciani und Leonis / unter welchen er auf-  
erzogen worden / treten / und gleich ihnen  
die Apostolische Kirchen Versammlung / wel-  
che zu Calcedonia gehalten worden / be-  
haupten solle.

Einen anderen Brieff schreibe er an den  
Bischoff Zeno zu Sevilla / von dessen tu-  
gendreichen Aufführung / und unermüdes-  
ten Eyffer er vernachrichtet worden / und  
ernannte ihn seinen Stadthalter in Spas-  
nien / auff daß er ein wachtbahres Aug tra-  
ge / auff die Haltung der heiligen Kirchen  
Verordnungen. Wider einen an Joannem

Bf

Bischoff zu Ravenna Anno 482. in welchem  
 er ihme mit scharffer Feder vorhaltet / daß  
 er gewaltthätiger Weiß / einen mit Namen  
 Gregorius wider dessen Willen zu einem  
 Bischoff geweyhet habe : derjenige / sagt  
 er unter anderen / der seine Gewalt miß-  
 braucht / verdient dessen beraubt zu wer-  
 den : übrigens / versichern wir dich ernst-  
 lich / daß so fern du künfftig hin dich unter-  
 stehen sollest / einen Bischoff / Priester / oder  
 Diacon wider ihren Willen zu weyhen / so  
 werdest du von deinem Bischofflichen Ge-  
 walt suspendiert werden. Wir haben auch  
 ein Schreiben / welches der H. Simplicius  
 hat Anno 475. abgehen lassen an die Bi-  
 schoff Florentium / und Severum / und da-  
 rinn also redet : wir haben von euch ver-  
 standen / daß Gaudentius der Bischoff  
 zu Aulinum ungültige Weyhen ertheilt  
 habe ; dessentwegen wir ihme seinen Ge-  
 walt zu weyhen völlig benehmen / und ha-  
 ben dem Bischoff Severo unserm Bruder  
 schriftlich anbefolhen / an statt seiner zu  
 weyhen wann es wird vonnöthen seyn ; jene  
 aber / die von Gaudentio also ungültig ge-  
 weyhet worden / sollen von dem Gebrauch  
 ihrer Weyh abstehen. Ferner wird Gau-  
 dentius nur den vierdten Theil der Geistr-  
 lichen Einkünften / und was von Glau-  
 bigen geopffert wird / genießen ; zwey Theil

da



Davon zur Baufälligkeit und Unterhaltung der Frembdlingen/ auch armer Leuth angewendet / und durch den Priester Onagru außgetheilt werden/ unter Straff des Verlusts seiner Pfrient / so fern er hierinn nit auffrichtig handeln soll; der letzte Theil soll unter die Geistliche / nach eines jeden Verdienst zertheilt werden / die geheiligte Geschirz / so entfrembdet worden / sollen wider an sein Orth gestelt werden / durch Fleiß des Severi / der auch zuruck forderen wird die drey Theil der Einkünfften/ welche Gaudentius ihme drey Jahr nach einander zugeeignet gehabt. Auß welchem erscheinet der weit aussehende Eyffer/ und Väterliche Flug/ und Vorsichtigkeit unfers H. Pabsts; und ist kein Wunder/ daß seine Gesundheit disen grossen Sorgenlast endlich unter legen ist. Hat also voll der Verdienst/ und glorreich wegen so vil wider die Kekerereyen erhaltenen Sieg sein Leben zu Rom vollendet den 10. Febr. in dem 483. Jahr/ seiner Pabstliche Regierung in dem 12. In welcher er unter anderen verordnet / daß die Kirchen Einkünfften in vier Theil sollen außgetheilet werden/ erstlich für die Unterhalt des Bischoffs/ 2. Für Unterhaltung der Clerisei/ 3. Für Unterhaltung der Gebäu/ 4. Für die Arme/ und für die Wochen Priester/ welche die heilige

I. Th. Merk

E

Sacra

Sacrament des Tauffs und der Buß in denen St. Peters / St. Pauls und St. Laurentz Kirchen administriren. Der Leib des H. Pabsts ist begraben worden den 2. Merz / an welchen in dem Marter-Buch sein Fest verzeichnet wird. Seine H. Gebein werden zu Tivoli auffbehalten / und geschehen durch seine Vorbitt vil Gutes thaten darbey.

### Gebett.

**G**OTT / der du niemand verstoffest / sonder auß deiner grossen Barmherzigkeit durch die Buß dich auch denen gottlosen Sünderen versöhnen lässest / erhöre gnädiglich unser Bitt / und erleuchte mit deiner Gnad unsere Herzen / auff daß wir deine heilige Gebott vollkommenlich halten mögen / durch Christum unsern HERN. Amen.

### Epistel ad Hebr. 12.

**L**iebe Brüder : ihr habt bisher noch nit bis auff's Blut Widerstand gethan / da ihr wider die Sünde habt gestritten : und ihr seyt des Trosts ver-gessen / der euch wie Kinderen zured / und spricht : mein Sohn / achte nit geringe die Züchtigung des HERN ; und lasse den Muth nit sincken / wann du von ihm gestraffet wirst. Dann welchen der HERN lieb hat / den züchtiget er : er geißlet aber einen jeglichen Sohn / den er auff nimbt. So verharret nun  
in

in der Zucht. Gott biethet sich doch gegen euch / als gegen seinen Kinderen. Wo ist aber irgend ein Sohn / den der Vatter nicht züchtige? wann ihr aber auffer halb der Züchtigung seyt / deren doch alle seynd theilhaftig worden / so seyt ihr auß dem Ehebruch gebohrne / und nit Eheliche.

Gleichwie ihm der Heilige Apostel Paulus nichts eyffriger liesse angelegen seyn / als die getauffte Juden zu unterrichten / und ihnen einen vollkommenen Entwurff des Gnaden Gesazes zu geben / also bieget er gleichsamb in diesem 12. Capitel / deme vor / was ihnen der böse Geist / oder wol auch ein Mensch einblasen kundte / nemblich: wann GOTT will / daß man fürdershin daß neue Gesaz allein beobachten solle / warumben straffet er so erschröcklich die Jenige / so sich für das selbige bekennen. Es ist schon vermeldet worden / daß der Heilige Paulus dise Epistel von Rom auß geschriben / in dem Jahr unsers HERN 63.

### Anmerckungen.

Die Widerwertigkeiten dieses gegenwärtigen Lebens / seynd die Erbschafft der Kinder Gottes. Iesus Christus ein

C 2

Bat

Vatter der Glaubigen / deme frey stunde  
zu leyden für das menschliche Geschlecht /  
oder nit / hat das erste erwöhlet / und das  
Creuz allen Welt-Freuden vorgezogen.  
Er wolte benambset werden ein Mann der  
Schmerzen : und an diesem hinderlassenen  
Erbgut sollen alle seine Kinder einen An-  
theil haben. Ein Christ / der hier auff Er-  
den kein Creuz zutragen hätte / wurde ein  
unglückhaftes / enterbtes Kind seyn. Der  
Diener muß auffziehen in der Librey jenes  
Herrn / deme er dienet? Wer wurde lange  
Zeit einen Haußgenossen mit frembden  
Aufzug in seinem Dienst geduldet. Mein  
Gott! wirst du jene Menschen / so mit der  
Welt Librey bekleydet / für deine Diener  
erkennen / welche nur den Grundsatzun-  
gen gesagter Welt nach leben / und nach  
nichts anders / als nach Ehren / nichts gü-  
tigen-Schein = Freuden schnappen?

„ Mein Sohn hüte dich wol / daß du  
die Zucht deß Herrn nit verachtest / als ein  
solcher müssen wir alle Trübseelig- und Wi-  
derwärtigkeiten ansehen / die uns da und  
dorten anstossen. Die Ochsen / sagt der  
H. Gregorius / die man bald zu schlachten  
gesinnet / weydet man auff stäten Wie-  
sen / hingegen wird den anderen / die  
man längerer behalten will / ein schlechtes  
mageres Futter vorgeworffen / und und  
man

man brauchet sie zu schwerer Arbeit. Man haltet die widrige Zufall für lauter Unglücks-Streich / man murret auch wider die Göttliche Vorsichtigkeit ; man beneidet die Glückselige der Welt. Aber leyder ? wie unverständig ? wie unrecht ? weisen es eben so vil / als wann sich einer besklaget / daß man mit ihme wie mit einem lieben Kind / und mit einem Frembdling umgehe. „ Gott züchtiget / den er lieb hat / und suchet alle diejenige mit seiner „ Zucht ; Ruthen heimlich / die er an Kindes „ statt auff und an nimmet. Der Hirt wirffet mit Steinen nach den Schaaffen / die sich verlauffen / er schlaget so gar mit seinem Stecken zu / damit ers widerumben zu der Heerd treibe. Unterdessen muß man nit gedenden / daß er das Schaaff hasse / sonderen vil mehr / daß er dessen Sorg trage ; massen so hartes Verfahren mit dem guten Thierlein kein Würckung der Feindseeligkeit ist / sonderen seiner fleißigen Obsorg. Mein Gott / wie ungefällig ist uns heut zu Tag dergleichen Wahrheit / da doch deine Güte niemahlen besser hervor scheint / als wann du straffest / gleichwie dein Grimm wider die Gottlose am meisten sich spüren laffet / da ihnen alles nach Wunsch ablauffet. Die Widerwertigkeiten spricht der Prophet Psal. 16.

E ; feynd

seynd sehr dienlich / auff dem Weeg des  
 Heyls unablässlich fort zuschreiten. Du be-  
 weinst dein Elend/wann es dir übel gehet/  
 und GOTT hingegen gebrauchet sich dessen  
 sein liebes Kind darmit zuzüchtigen/und zur  
 Seeligkeit zuführen: bist du darumben vil  
 zubedauren? „ Weilen du GOTT ange-  
 „nehm warest / sagt der Engel zu Tobia  
 c. 12. „ müste dich ein Versuchung priffen.  
 Auch Iesus Christus müste den bitteren  
 Kelch des Leydens trincken/ und dardurch  
 in seine Glory eingehen. O ihr Gerechte/  
 auff welche es zu Zeiten Creuz über Creuz  
 geregnet/ wie könnet ihr euch dessentwegen  
 beklagen? O wie weit ist es gefehlet / daß  
 man die Creuz für eine Ungnad und Feinds-  
 schafft Gottes ansihet! gedencke mein  
 Christ/ daß wann du die Züchtigung nit  
 empfindest / die so vil andere Erfahren/du  
 kein rechtmässiges Kind sehest. Was grossen  
 Trost bringet dise Wahrheit! wie soll man  
 hernach befugt seyn / unter wehrentem  
 Creuz und Leyden in Traur = volle Klag-  
 Wort außzubrechen / indeme die Wider-  
 wertigkeiten sichere Kennzeichen seynd eines  
 zartliebenden Vatters? hat man nit vil  
 mehr Ursach / seine Göttliche Vorsichtig-  
 keit Anse, fällig anzubetten/ und zu lieben/  
 auch da sie nach aller schärffe verfabret?

Evans

## Evangelium Luc. 12.

**W**en der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichnis: eines Haabsceligen Menschen Acker trug ihm reichliche Früchten: da gedachte er bey ihm selbst/ und sprach; was soll ich thun/ dann ich hab kein Drth/ da ich meine Früchten hin samble? und er sprach: daß will ich thun: meine Scheuren will ich abbrechen und grösser machen: und will dahin versambeln alles/ was mir gewachsen ist/ und meine Güter/ und will alsdann zu meiner Seele sagen: meine Seele/ du hast vil Güter/ so hinder gelegt seynd auff vil Jahr: gibt dich in Ruhe/ is und trinck und lebe wol. Aber Gott sprach zu ihm: du Narre/ diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern: was du aber bereitet hast/ wer wird das haben? also ist es mit einem der ihm Schätze samblet/ und in Gott nit reich ist.

## Betrachtung.

Wie wenig auff die Güter der Welt zu halten sehe.

## I.

**B**etrachte/ daß die Güter der Welt das ist/ die Ehren/ Freuden/ Reichtummen nichts warhaft und beständig habes/ als Verdruß/ Schmerzen/ deren sie ein Ursach seynd/ nichts als Sorg und Mühwaltung/ mit dem sie belohnet werden. Es kost vil Schweiß/ vil Verdrißlichkeit/ und was gewinnet man endz

S 4

lich

lich dardurch nach aller angewendter Mühe  
und Arbeit? nichts als einen leeren Namen/  
einen flüchtigen Schatten / einen falschen  
Schein / etwas zergängliches / aber nichts  
beständiges / ja man könnte auch sagen  
nichts wahrhaftes.

Dann was ist unbeständiger / was ey-  
gensinniger / als eben dasjenige was man  
einen Wol- und Glückstand nennet? diese  
augenblickliche Glückseligkeiten geben  
zwar einen Glantz von sich / aber verschwin-  
den schier eben so schnell / als sie zu schim-  
meren angefangen. Wenig reiche Kinder  
hinterlasset ein reicher Vatter? ein eintziger  
unversehener Zufall / ein einziger erlittener  
Schiffbruch ist gnug unendliche Schatz zu  
grund zu richten. Wie vil seynd nur reich  
und wolhändig auff dem Papier?

Das Glück gehet umb / die mächtigsten  
und glückseligsten der Welt steigen auff /  
und steigen ab / mit diesem Unterscheid / daß  
das auffsteigen allezeit gefährlicher / daß  
absteigen allezeit sicherer.

Wo ist ein Blum in der Welt ohne  
Dörner? die Blumen haben nur ein ge-  
wisse kurze Zeit / und dannoch wie bald ver-  
welchen sie / die Dörner bleiben / und grünen  
zu allen Zeiten.

Kan man was bauen auff die Ehr die  
man uns beweiset? Ach Gott! keiner thut



es der nit muß; es ist ein Tribut/ die man  
und zum öfteren mit Unwillen und Ber-  
druß bezahlet. O gütiger Gott! wie ge-  
hen auff den nechsten Anstoß der Gesund-  
heit/ der letzten Todts Gefahr / in dem  
mindisten Argwohn einer Ungnad / die  
Höfling auß ein ander? wie erstummen  
die Schmeichler? und solle man vil auff die  
Freundschaft auff der Menge der Welt  
Freunden bauen? gibt es auch wol ein  
nen wahren Freund?

Die Welt Freuden seynd meisten theils  
so bitter / so theur/ so eytel/ so kurz/so art-  
lich) daß sie kaum den Namen verdienen/  
was ist aber auff solchen Grund für ein  
Ruhe/ für ein Freud/ für ein Vergnügens  
und Zufriedenheit zu bauen die einen Be-  
stand haben möge? wir wollen jene zu Rath  
ziehen/ die es selbstn und zwar schon lange  
Zeit erfahren. Ich hab meinem Herzen/  
meinen Sinnen nichts versagt / spricht Sa-  
lomon und ich wahre nur desto mehr zu  
bedauern! ihr Freuden ehren/ und schein-  
bahre Güter deß gegenwärtigen Lebens  
seind für wahr nichts anders als ein un-  
erschöpflicher Grund deß Berdruß / Un-  
willen und Unruhen: ein stäts fließende  
Quel: Ader der Reu und deß Schmerzens.  
Alles ist eytel sagt der Weise / und hab  
ich in allen denen / so man auff Erden Güt-

ter nennet nichts als jammer / Betrübnus  
deß Geists und Eitelkeit gefunden. Mein  
Gott! eben daß erkennen und gedencken  
wir/ wann werden wir aber also reden?

## II.

Betrachte / daß wann auch die ver-  
meinte Güter diser Welt nit so entel und  
leer wären wurden doch ihr Unbeständig-  
keit und Kürze gnugsamb seyn / sie ver-  
achtlich zumachen. Man schwiszet/man lasset  
nichts erwinden/Gold und Silber zu samb-  
len/ aber kaum hat man alles in die Schei-  
ren gebracht da stirbt man.

Was nuzet Güter in Überfluß auff  
mehr Jahr hinein zu haben/wann man nit  
so lang zu leben hat / damit mans genieße?  
da bauet diser ein Hauß / dort kauffet der  
ander eine Ehren:Stell; was geschicht! in  
einem Augenblick ziehet der Tod einen  
Strich dardurch / und wirffet alles über  
einen hauffen.

Wie vil seynd gestorben und begraben  
worden/ ehe sie das Hauß / so sie auffge-  
führet einmahl bewohnet? die Kranckhei-  
ten kommen mit denen Erbschafften. Man  
gelanget zu hohen Aembtern / zu grossen  
Ehren/ aber oft nit früber/ als da man sie  
widerumben verlassen muß.

Die

Die größte Glückseligkeiten auff der Welt gleichen einer Windstille auff dem Meer: sie seynd eine Vorbedeutung deß darauff folgenden Ungewitters. Fange alles an/ was dir beliebt / setze dich fest / so wilt du kanst/gehe den kürzisten und sicheristen Weeg als dir möglich / so ist doch unser Absehen noch zu kurz / unser Wiß noch zu gering/all unsere Vorsichtigkeit dienet bloßlich zu dem / daß wie die Eitel- und Unbeständigkeit der Zeitlichen Güter noch besser empfinden/ und was wir darauff zuhalten habē. Haben die langwirigiste Glückseligkeiten der Welt/ jemahlen einen Menschen glücklich gemacht? es seye dann Sach/ man habe sich der selben bedienet/ dem lieben Gott ein gefälliges Schlacht-Opffer darmit zu thun. Und wann sie uns schon biß in den Tod begleiteten: was nutzen sie ein Augenblick nach diesem Leben? die Güter und Wolsahrt diser Welt/ seynd nur Güter für diejenige/ die sie aus liebe Gottes verachten.

Mein Gott wie weit ist es gefehlet / wie thorrecht gehandelt? man setzet sein Glück in überflüssigen Güteren. Was fühlet man nit für ein Freud/ wann man sieht/ daß die Treit-Boden zu klein/ die eingeführte Frucht zu fassen? mithin alle Scheuren müssen erweiteret werden. Wie  
vii

vil Menschen sprechen ihnen selbst zu:  
 du hast Güter in Überfluß/ wol auff/ ruhe  
 nur sanfft / und lasse dir den Schmer  
 Bauch wachsen. Ganz anders spricht die  
 GOTT zu. O Thor! innerhalb einem Jahr/  
 einem halben Jahr oder morgen/ ja velleicht  
 noch diese Nacht wird man deine Seel ab  
 fordern: wer wird dich alsdann Erben?  
 mein GOTT wie hat der H. Pabst/ dessen an  
 heut Meldung geschicht / ja alle Heilige  
 was Stands sie immer gewesen/ so wol  
 gewußt auß diser sehr wunderlicher Lektion  
 einen Nutzen zu schaffen! aber wie werd  
 ich mir selbst diese zu Nutzen machen?

Auff das beste/ mein H. Erz/ mit Bey  
 hülf deiner Guad. Ich erkenne jetzt mehr  
 als jemahlen den Irwohn/ den ich von der  
 eptlen Glückseligkeit / von den verführenden  
 den Schein. Güteren / von der falschen  
 Hochheit der Welt geschöpffet. Hinsüan  
 will ich alleinig auß die Hittliche Schatz  
 und Reichthumen bauen: kein andere  
 Wolfahrten/ als die ewig wählende/ wer  
 den mich zu sich reihen.

### Andächtiges Schuß, Gebett.

**V**Anitas vanitatum, & omnia vanitas;  
 quid habet amplius homo de universo  
 labore suo. Eccl. 1.

Es

Es ist alles ganz Eytel / ja Eytelkeit  
über alles eytel / was hat der Mensch mehr  
von allen seinen arbeiten womit er umb-  
gehet unter der Sonnen.

Ecce homo qui non posuit Deum adju-  
torem suum, sed speravit in multitudine  
divitiarum suarum. Psal. 51.

Sihe / diser hielte Gott nit für seinen  
Helffer / sondern verließ sich auff seinen  
grossen Reichthumen.

### Andachts = Übung.

1. Zu verwunderen ist es sich / daß seit  
hero man die leere und Eytelkeit  
der Welt Güter zu gnügen erfahren / sich  
dannoch auff dise so schwache Stützen  
steiffe. Wie hoch schähet man nit den Gunst  
grosser Herren / zahlreiche und vil mögende  
Freund / die grosse Reichthumen? das An-  
sehen / der Verdienst / die Glückseligkeit  
selbsten auff Erden / fussen sich schier auff  
nichts anders als auff dise. Was ist doch  
eytler / als der Gunst grosser Herren? er han-  
get gemeiniglich an ihrem Sinn und Befal-  
len / an ihren Anmuthungen / übel gegründten  
Willen / und an hundert anderen Ausfluch-  
ten. Was falscher / was unsicherer als die  
Freundschaft der Menschen? sie ist schier  
nichts mehr als ein gewerbtes eigen Nutzen  
in

in welchem sich die eigne Lieb vornimmt als  
 lezeit was zu gewinnen. Was ersättiget we-  
 niger/ was ist unbeständiger als die Reich-  
 thumen / die uns durch ihr eigen Gebrech-  
 lichkeit entweichen / die uns in der höchsten  
 Nothwendigkeit geringen Nutzen bringen/  
 und in andere Hand kommen / ehe man sie  
 genießet. Unglückselig derjenige/der auf  
 dise sein Vertrauen setzet? billich ist man  
 zu bedauern wann man keine andere Für-  
 trefflichkeit vorweisen kan als das Geld. Er-  
 forsche dich in allen dergleichen Stücken/  
 und habe dise heylsamen Übung / daß du  
 nemlich niemahlen mercken wollest auff die  
 reiche Erbschafft die du besitzest / niemah-  
 len auff deine kostbare Haus- Fahrnus/  
 niemahlen auff die zeitliche Güter so dir zu  
 gehören / es seye dann Sach daß du dich  
 erinnerest / wie sie zergänglich/wie sie eytel  
 seynd. Liebe Seel! wann du in dis oder  
 jenes besonders Wohnzimmer hineingehest/  
 so gedencke/daß es in weniger als 80. Jahr  
 von einem anderen Herrn werde bewohnet  
 werden. Biltest du etwas? Hast du ein an-  
 sehliche Ehren- Stell / ein ehrliches Ambt?  
 so betrachte was du für ein Orth haben  
 werdest unter den Todten / frage dich selb-  
 sten was du sein werdest in dem Grab?  
 dise Geistliche Fortel seynd eigentlich ge-  
 widmet uns von den falschen Güteren ab

zu

zu schelen / und dienen als ein kräftiges  
gegen Gift wider diese allgemeine Seuchen  
der verderbten Welt Sitten.

2. Wer Jesu Christo nachfolget / soll  
allen Dingen absagen. Wer nit alles ver-  
lasset was er besizet / spricht der Heyland/  
Kan mein Jünger nit seyn. Der Vortrag  
ist allgemein / keiner wird ausgenommen.  
Wann diese Absagung schon nit äußerlich  
Bewerckstelliget wird / muß sie wenigist  
warhaftig seyn / und in dem Herzen.  
Dis ist ein außdruckliches Gebott JESU  
Christi / so die meiste Menschen verabsau-  
men. So gar ohne Frucht wurde einer  
alles verlassen / wann das Herz noch an  
vilen Dingen hanget. Lasse nit länger  
auffer acht die Vollziehung eines so auß-  
drucklichen Gebotts / und daherö übe dich  
in folgenden Stücken. 1. Wann dir ein  
zeitlicher Vorthail zu stehet / ein mercklicher  
Gewinn / eine Erbschafft / seye mit dem  
nit zu friden / daß du dessentwegen Gott  
schuldigen Danck erstattest / und freygebis-  
ges Almosen denen Armen auftheilest / als  
dein Pflicht / Schuldigkeit gegen dem aller  
höchsten König Himmels und der Erden;  
sonderen wirffe dich nieder auff die Knie /  
und bezeige ihm durch ein kurzes / aber  
eyffriges Gebett / daß du an keinem irrdi-  
schen

ſchen Gut kleben wolteſt/und aller unmäßi-  
gen Begierden etwas zu beſitzen abſageſt.

O Herr! ich erkenne nur gar wol die  
eytle/ und Nichtigkeit diſer zergänglichen  
Güteren: darumben ſeye weit von mir/  
daß ich an die ſelbe mein Herz hefte/ ſo  
einig und allein dich zu beſitzen iſt erſchaf-  
fen worden. Ich ſage dir unendlichen  
Danck/ für jenes ſo du mir gegeben. Ich  
hab es anderſt nit empfangen als ein ent-  
lehntes oder hinterlegtes Gut/ welches ich  
dermahlen eins werd müſſenwiderum heima-  
ſtellen: ich wider ſage aller unmäßigen Liebe  
der irdiſchen Geſchafft/aller nit gar Chriſt-  
lichen Zuneigung: und gleich wie mein  
Schatz nur in dem Himmel iſt/ alſo auch  
mein Herz.

2. Wiederhole alle morgen zu End deis-  
nes Gebetts den ſchönen Spruch deß Jobs/  
welcher ſich trefflich ſchicket uns von der  
Welt abzuschelen. „Nudus egreſſus ſum  
de utero matris meæ, & nudus revertar il-  
„luc. Job. 1. Ich bin nackend von meiner  
Mutter Leib kommen/ nackend werd ich  
widerumb dahin fahren: etliche ſprechen  
alle Tag mit dem Salomon. „Mendici-  
„tatem & divitias ne dederis mihi; tribue  
tantum victui meo neceſſaria. Proverb. 30.  
Armuth und Reichthum gib mir nit/ gib  
mir



mir allein meine Nahrungs- Nothdurfft.  
 Seye letzlichen statts in gedencß der Wor-  
 ten des Psalmisten Psal. 61. Divitiæ si  
 affluant nolite cor apponere. Fallen euch  
 Reichthum zu / so hanget das Herz nit  
 daran.

## Der dritte Tag.

Die Heilige Cunegundis Kay-  
 serin und Jungfrau.

**D**ie Heilige Cunegundis eine Toch-  
 ter Sigfridi/ Pfalz-Graffens am  
 Rhein und Ersten Graffs zu Luxen-  
 burg / und Hedwigis aus einen der vor-  
 nehmfsten Geschlechtern des Reichs/ist auff  
 dise Welt kommen zu End des zehenden  
 Jahrs hundert. Ihre Außerziehung stünte  
 mit ihrem hohen Adel und mit der Tu-  
 gend ihrer Elteren übereins; und zeigten  
 sich die schöne Gemüths-Gaaben/ mit wel-  
 chen sie von dem Himmel versehen ware/  
 gleich in ihrer Kindheit an: die ungemeyne  
 Leibs-Gestalt aber/ und der lebhafteste Geiff  
 gaben ihrer tugendsamen Eingezogenheit  
 eine sondere Zierde: die zarte Lieb gegen  
 der Göttlichen Mutter / hat sie mit der  
 Mutter-Milch gesogen / darauff eine un-  
 l. Th. Merk. **D** ver-